Zeitschrift: Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft = revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera d'etnologia

Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft

Band: 2 (1997)

Artikel: Geschlechterverhältnisse bei den Lio in Ostindonesien

Autor: Jong, Willemijn de

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschlechterverhältnisse bei den Lio in Ostindonesien

Willemijn de Jong

Die ostindonesische Gesellschaft der Lio

Als ich Mitte der 80er Jahre in Indonesien eine Region für eine ethnologische Forschung suchte, reizte mich unter anderem die Unbekanntheit der Insel Flores und insbesondere der Lio. Die Lio zählen ungefähr 150'000 Leute. Sie bilden auf Flores – eine Insel etwa halb so gross wie die Schweiz – die drittgrösste Gruppe von acht grösseren Gruppen mit eigener Sprache, Kultur und Identität. Bis heute fehlt eine umfassende ethnographische Monographie. Die Publikationen beschränken sich auf Artikel über soziosymbolische Phänomene und auf eine Dissertation über die Heirat und die katholische Kirche (Flores ist zu mehr als neunzig Prozent katholisch) (vgl. Prior 1988). Weil Ikatwebereien ein Markenzeichen der Lio-Kultur sind, gibt es ausserdem fragmentarische Angaben über die Lio in Überblickswerken über indonesische Textilien. Ökonomische, politische und geschlechtsspezifische Aspekte sind jedoch vernachlässigt worden.

Im Laufe meiner Forschung stellte sich heraus, dass die Gesellschaft der Lio Merkmale einer typisch ostindonesischen Gesellschaft aufweist: ein asymmetrisches Heiratssystem, ein Deszen-denzsystem mit patrilinearen und matrilinearen Elementen sowie eine dualistische Sozial- und Symbolordnung. Wie andere Gesellschaften in Ostindonesien können die Lio aufgrund der exogamen Heiratsgruppen, in der einheimischen Sprache «Häuser» genannt, in Anlehnung an Lévi-Strauss als eine «Hausgesellschaft» bezeichnet werden.

Auch in sonstigen Aspekten zeigen die Lio Charakteristiken Ostindonesiens. Ihre wirtschaftliche Basis ist der Feldbau. Sie pflanzen hauptsächlich Cassava, Mais und Reis im Schwendbau für den Eigengebrauch an. Weiter haben die Lio eine soziale Schichtung nach Ständen oder Rängen, bestehend aus Adligen, Gemeinen und

Sklaven. Schliesslich waren die Lio-Dörfer ursprünglich politisch weitgehend autonom. Ein Dorfrat, bestehend aus idealerweise sieben adligen Hausvorstehern mit dem Titel «Herren des Bodens», bestimmte unter dem Vorsitz des Dorfvorstehers die politisch-rechtlichen und rituell-religiösen Geschicke der Dorfbevölkerung. Mit der indonesischen Unabhängigkeit 1945 wurde das Rangsystem und die politische Autonomie der Dorfgemeinschaften abgeschafft. Informell ist die zugeschriebene Rangzugehörigkeit im sozialen und politischen Leben jedoch weiterhin wirksam.

Ausserdem lassen die Lio sich gut vergleichen mit bestimmten hierarchisierten Gesellschaften Austronesiens, und zwar mit Ranggesellschaften mit ähnlicher Wirtschaftsweise im insulären Südostasien und mit dezentralisierten kleinen Häuptlingstümern im Pazifik, wie zum Beispiel in Melanesien und Polynesien.

Die Kultur der Frauen und die Kultur der Männer bei den Südlio

Ausser der Unbekanntheit der Lio faszinierte mich zu Beginn meiner Forschung die bereits erwähnte Weberei, eine in Indonesien noch weit verbreitete Frauenarbeit, über welche ebenfalls kaum Untersuchungen aus ökonomischer und soziopolitischer Sicht existieren. Ich vermutete damals, dass die Herstellung von gesellschaftlich wertvollen Produkten den Frauen einen besonderen Status verschaffen könnte. Inspiriert durch die Arbeiten (weniger durch den generellen Ansatz) von Annette Weiner über prestigeträchtige Stoffe und ihre Bedeutung für die Position der Frauen, die sie produzieren und verteilen (vgl. z.B. Weiner 1986), wählte ich die «Stoffproduzentinnen» der Lio und ihren «Stoffreichtum» als Ausgangspunkt meiner Untersuchung. Zudem nahm ich an, dass bei den Lio Textilien als *fait social total* im Sinne von Marcel Mauss aufgefasst werden könnten, durch welche sich wichtige Zusammenhänge, insbesondere bezüglich der Geschlechterverhältnisse, in der dortigen Gesellschaft und Kultur erhellen lassen würden. Frauen als Herstellerinnen handwerklicher Prestigeprodukte sind im Gegensatz zu Frauen als Nahrungsproduzentinnen in der Ethnologie ebenfalls wenig erforscht worden. Von den Verhältnissen bei den Südlio versprach ich mir letztlich Hinweise auf die Beziehungen zwischen Geschlechtern und Prestigeprodukten allgemein.

Ich fokussierte meine Forschung somit auf die Webereiregion der Lio im trockenen Süden von Zentralflores. Weil der Feldbau dort zu wenig ertragreich ist, lebt die Bevölkerung von ungefähr zwanzig Dörfern hauptsächlich von der Herstellung von Frauensarongs, Schulter- und Halstüchern mit Ikatmustern sowie von gestreiften Männersarongs. Da die Weberei nach Gewohnheitsrecht im fruchtbareren Norden verboten ist, besteht seit langem eine regionale Arbeitsteilung unter den Frauen der Süd- und der Nordlio und ein entsprechender Handel mit Stoffen und Nahrung. In Südlio hat sich daher eine geschlechtsspezifisch differenzierte Kultur entwickelt: bei den Frauen das Textilhandwerk mit dem Stoffsystem (Repertoire von rund dreissig Stofftypen) und bei den Männern der Feldbau mit den dazugehörenden Agrarritualen. Im Dorf, in welchem sich diese beiden Kulturen am differenziertesten herausgebildet haben, erhob ich während zweier längerer Feldforschungen und mehrerer kürzerer Besuche das meiste Datenmaterial.

Nahezu alle Frauen der Südlio produzieren Stoffe zum Selbertragen, zum Schenken im Gabentausch anlässlich von Lebenszyklusritualen und zum Verkaufen (vgl. de Jong 1994). Theoretisch ist anzunehmen, dass die Südlio-Frauen aufgrund ihres prestigeträchtigen Stoffreichtums eine bedeutendere gesellschaftliche Position haben als die Feldbau betreibenden Frauen der Nordlio – was Frauen und Männer der Südlio auch behaupten. Dies müsste allerdings durch eine weitere Forschung über

die Geschlechterverhältnisse der Lio belegt werden. Bisher ist nur nachgewiesen worden, dass Frauen in Nordlio im rituell-symbolischen Bereich einen wichtigen Platz einnehmen, was jedoch bekanntlich keinen Aufschluss über die soziale Realität der Geschlechterbeziehungen gibt (vgl. Howell 1990).

Die Frauen: Arbeit und Heirat

In verschiedenen Publikationen habe ich zunächst die Geschlechterbeziehungen der Südlio schwerpunktmässig aus der Perspektive der Frauen beleuchtet, ohne allerdings die Welt der Frauen zu sehr von der Welt der Männer trennen zu wollen. Insbesondere habe ich die Situation der Frauen in Zusammenhang mit den Arbeits- und Heiratsverhältnissen zu klären versucht. In meiner Habilitationsstudie (de Jong 1996) gehe ich von einem Paradox aus: Die Frauen erscheinen als Produzentinnen und Händlerinnen von Stoffen eigenständig und den Männern ebenbürtig in Entscheidungsangelegenheiten; durch die Heirat mit Brautpreis hingegen werden sie nach gängiger Theorie den Männern untergeordnet, da diese sowohl über die Reproduktion als auch über die Produktion der Frauen verfügen würden.

Ich zeige, dass die Stoffproduktion der Frauen in der Dorfökonomie im Vergleich mit der Nahrungsproduktion der Männer seit der indonesischen Unabhängigkeit wichtiger geworden ist. Mit der zunehmenden Geldwirtschaft sind die Stoffe vermehrt zu Marktprodukten geworden, mit denen Ausgaben für Zusatznahrung und Schulausbildung finanziert werden. Dadurch sind die Frauen heute häufig Alleinverdienerinnen. Gleichzeitig werden die Stoffe auch zunehmend als prestigeträchtige Gaben in Übergangsritualen verwendet. Dies lässt sich weniger mit ökonomischen als mit soziopolitischen Faktoren erklären.

Durch die Heirat mit Brautpreis erlangt der Ehemann nicht – wie generell behauptet – Rechte auf die Produktion und die Produkte der Frau. Im Gegenteil, die Frau bestimmt selbst über die Verteilung ihrer Stoffe. Die für die Frauen relativ neue Strategie des Schenkens (heute etwa ein Drittel ihrer Jahresproduktion) bringt ihnen offensichtlich Vorteile: soziale Sicherheit für ärmere und Prestige und Macht für reichere Frauen. Damit haben sie einerseits an Autonomie gewonnen und andererseits ihren Einfluss in häuslichen und ausserhäuslichen Beziehungen verstärkt (vgl. auch de Jong 1997c).

Meine Schlussthese lautet, dass die Beziehung zwischen Ehefrauen und Ehemännern bei den Südlio als symmetrisch, das heisst gleichgewichtig hinsichtlich der Machtverhältnisse betrachtet werden kann. Die Frauen treffen nämlich in der politischen Arena der Ökonomie hauptsächlich die Entscheidungen, insbesondere in der zentralen Institution des Haushalts, die Männer hingegen in der Arena der Dorfpolitik und beide Geschlechter gleichermassen in der Arena der Heirat, insbesondere in der zentralen Institution des Gabentausches.

In einem vorausgehenden Theorieteil versuche ich anhand einschlägiger Forschungen herauszuarbeiten, durch welche Faktoren Symmetrie im Sinne einer Machtbalance zwischen den Geschlechtern ermöglicht oder verhindert wird. Insbesondere überprüfe ich zwei grundlegende Thesen, zum einen, dass Frauen aufgrund der Produktion und Distribution wertvoller Güter Autonomie und Macht erlangen können, und zum anderen, dass Frauen durch eine Heirat mit Brautpreis von Männern dominiert werden. Ich kritisiere die häufig einseitige Darstellung von Frauen entweder als machtlose oder aber als (heimlich) mächtige politische Subjekte. Als Alternative entwickle ich ein Modell, in welchem die Aspekte der Machtlosigkeit, der Macht über andere, der Mitbeteiligung an der Macht des anderen Geschlechts und der Autonomie kontextabhängig und integrativ zu berücksichtigen sind. Dabei betrachte ich den Aspekt der Autonomie,

verknüpft mit der Übernahme von Verantwortung für die eigenen Handlungsweisen, in engem Zusammenhang mit dem Faktor Kooperation und als zentral für eine mögliche Symmetrie zwischen den Geschlechtern.

In einem neueren Aufsatz thematisiere ich die symmetrischen Differenzen zwischen Frauen und Männern und die asymmetrischen Differenzen unter den Frauen aufgrund von sozialer Schicht und Alter (de Jong 1997b). Standen bisher in meiner Arbeit vor allem die ökonomischen und politischen Aspekte der Geschlechterbeziehungen im Vordergrund, so wende ich mich in letzter Zeit vermehrt Geschlechterkonstruktionen (vor allem Manifestationen von Weiblichkeit und Männlichkeit) sowie symbolischen und rituellen Aspekten zu (vgl. de Jong 1997a). Dabei interessieren mich insbesondere die möglichen Verknüpfungen mit der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Organisation und die Auswirkungen auf die soziale Realität.

Die Männer: Rituale, Religion und Rang

Die zweite grössere Studie, an der ich zur Zeit arbeite, thematisiert die Situation der Männer, die soziopolitische und religiöse Bedeutung der Agrarrituale und die Gründe für das vermutlich endgültige Verschwinden dieses bedeutenden Elementes der Lokalkultur der Lio. Mein Interesse an Ritualen und Symbolik wurde ganz unerwartet während der Feldforschung geweckt. Bis 1980 pflegten die Bewohner des Hauptdorfes meiner Forschung strikt nach den realen und rituellen Vorgaben der Dorfältesten zu pflanzen und zu ernten. Nachher brach dieses System zusammen. 1987/88 versuchte man, den umfassendsten Zyklus der Agrarrituale der Lio zu revitalisieren. Gerade zu jener Zeit führte ich meine erste Feldforschung durch, und so erhielt ich die einmalige Gelegenheit, den ganzen Zyklus mitzuverfolgen und zu dokumentieren. Ich war beeindruckt, in welchem Ausmass die Rituale nebst anderen Aspekten eine Inszenierung der lokalen Rangordnung und Machtpolitik darstellten. So wurde durch Zufall nebst der Welt der Frauen und ihrer Stoffe die Welt der Männer mit ihren Agrarritualen ein zweiter Schwerpunkt meines Forschungsprojektes.

Die Revitalisierung des Ritualzyklus war durch die Distriktregierung initiiert worden und stand in Zusammenhang mit der Politik der indonesischen Zentralregierung, die Tourismusindustrie in ruralen Gebieten durch Pflege lokaler Kultur zu fördern. Die Rituale fanden jedoch nurmehr einen Zyklus lang statt. Dass es nicht möglich war, die elaborierten Agrarrituale wieder regelmässig durchzuführen, ist meines Erachtens im politischen und wirtschaftlichen Wandel der letzten Jahrzehnte begründet, auch Faktoren der Religion spielen dabei eine Rolle.

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist der konkrete Ablauf des Ritualzyklus, den ich beobachtet habe, in dessen Rahmen die Männer Kultur schaffen und in bestimmte Konflikte geraten. Dabei möchte ich an theoretische Ansätze anknüpfen, welche die sozialen Verhältnisse im Schnittpunkt von Ritualen, Religion, Politik und Geschlecht erklären können. Hinter diesem Teil des Forschungsprojektes steht die generellere Frage, wie Männer (und Frauen) Rituale, verbunden mit bestimmten Glaubensvorstellungen, kreieren und inszenieren und wie sie damit hierarchische oder komplementäre Differenzen unter sich und zwischen ihnen und dem anderen Geschlecht konstruieren und aufrechterhalten. Anzunehmen ist, dass dabei wiederum die Faktoren Seniorität oder Alter und soziale Schicht eine zentrale Rolle spielen.

Kleinkreditprojekt zur Herstellung naturgefärbter Stoffe

Aus dem ersten Teil der Forschung ist ein entwicklungspolitisch orientiertes Kleinkreditprojekt entstanden. Von Anfang an war mir eine praktische Umsetzung meiner Forschung wichtig – auch als mögliche Gegengabe an die Erforschten. 1993 betreute ich eine Gruppe von dreizehn Weberinnen, inklusive einer Leiterin, bei der Errichtung eines Pilotprojektes zur Herstellung von naturgefärbten Stoffen mittels Kleinkrediten. Bei der Forschung fiel mir nämlich auf, dass die Südlio-Frauen immer weniger kostspielige, mit Pflanzen gefärbte Stoffe herstellen und dass die Südlio-Region für den Tourismus und für den Kunsthandwerksmarkt gleichzeitig immer bedeutsamer wird.

Durch die Vergabe von Kleinkrediten an die Frauen sollte verhindert werden, dass das technologische Wissen um die Färbmethoden, ein wichtiges Kapital der Frauen, verschwindet, und ausserdem sollte eine Verbesserung der Einkommensmöglichkeiten angestrebt werden. Das Projekt wird zur Zeit von drei Privatpersonen aus der Schweiz finanziell getragen. Zukünftiges Ziel ist die finanzielle und organisatorische Autonomie der Frauengruppe. Die Konditionen wurden mit den lokalen Behörden und der dortigen Spar- und Kreditgenossenschaft vertraglich festgelegt.

Die erste Phase (1993-1995) war erfolgreich. Die Stoffe wurden alle auf den vereinbarten Termin fertiggestellt, sie waren von guter Qualität und weitere Frauen wollten sich am Projekt beteiligen. Der zweiten Phase, die bis Ende 1997 läuft, soll womöglich eine dritte folgen. Nachdem sich gezeigt hat, dass die Gruppe gut produziert, müsste die Vermarktung der Stoffe in kunsthandwerklich interessierten Kreisen in Indonesien und Europa verbessert werden. Eine Möglichkeit sehe ich in der Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel in Form einer Wanderausstellung über die Stoffproduzentinnen, ihre Produkte und ihr Projekt sowie über die Lokalkultur.

Forschungsrahmen

Das Projekt auf Flores begann als Habilitationsforschung. Mit der Fertigstellung der Habilitationsschrift 1996 ist der erste Teil des Projektes abgeschlossen. Insgesamt habe ich bisher mehr als zwei Jahre auf Flores verbracht: vorbereitende Besuche 1985 und 1986, längere Feldforschungen 1987/88 und 1990/91 und ergänzende Besuche 1993 und 1995. Für 1997 ist ein weiterer Besuch geplant.

Die Aufenthalte im Feld fanden unter der Ägide der Indonesischen Akademie der Wissenschaften (LIPI) statt sowie mit Hilfe der Universitas Indonesia in Jakarta und der Universitas Nusa Cendana in Kupang. Weiter wurde das Forschungsprojekt aus dem Kredit zur Förderung des akademischen Nachwuchses vom Kanton Zürich grosszügig während dreier Jahre finanziell unterstützt.

Literatur

HOWELL Signe
1990. «Husband/Wife or Brother/Sister as the Key Relationship in Lio Kinship and Sociosymbolic Relations». *Ethnos* (Stockholm) 55: 248-259.

DE JONG Willemijn
1994. «Cloth Production and Change in a Lio Village», in: Roy W. HAMILTON (ed.), *Gift of the Cotton Maiden: Textiles of Flores and the Solor Islands*, p. 210-227. Los Angeles: UCLA Fowler Museum of Cultural History.
1996. *Geschlechtersymmetrie in einer Brautpreisgesellschaft: Die Stoffproduzentinnen der Lio in Indonesien*. Zürich: Ms. Habilitationsschrift [erscheint demnächst beim Reimer Verlag].
1997a. «Heirloom and Hierarchy: The Sacred *Lawo butu* Cloth of Central Flores», in: *Sacred and Ceremonial Textiles: Proceedings of the Fifth Biennial Symposium of the Textile Society of America 1996* [in press].
1997b. «Rang, Reichtum und Geschlecht: Hierarchische und komplementäre soziale Differenzen auf Flores», in: Brigitte HAUSER-SCHÄUBLIN, Birgitt RÖTTGER-RÖSSLER (Hg.), *Differenz und Geschlecht*. Berlin: Reimer Verlag [im Druck].
1997c. «The Role of Women in Cloth Production and Exchange and the Impact on Household Relations and Social Networks (Flores)», in: Juliette KONING, Marleen NOLTEN, Janet RODENBURG, Ratna SAPTARI (eds), *Indonesian Women in the Household and Beyond: Reconstructing the Boundaries*. Leiden: KITLV Press [in press].

PRIOR John Mansford
1988. *Church and Marriage in an Indonesian Village*. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Lang Verlag.

WEINER Annette B.
1986. «Forgotten Wealth: Cloth and Women's Production in the Pacific», in: Eleanor LEACOCK, Helen I. SAFA (eds), *Women's Work: Development and the Division of Labor by Gender*, p. 96-110. Massachusetts: Bergin and Garvey.

Autorin

PD Dr. Willemijn de Jong ist Oberassistentin am Ethnologischen Seminar der Universität Zürich, wo sie seit 1980 mit Unterbrüchen angestellt ist.

Adresse: Freiensteinstrasse 32, CH - 8032 Zürich. Tel. 01/634 48 15. E-mail: wdj@ethno.unizh.ch